

Laudation zur Ausstellungseröffnung von „Beschriebenes“ von Sabine Hänisch

Ich danke Ihnen, liebe Frau Baumann für die freundliche Begrüßung und auch dafür, dass diese Sonderausstellung in den kommenden Wochen in ihrem schönen Stadtmuseum, der Karrasburg Coswig, präsentiert wird. Ich freue mich, dass auch sie, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Schubert und Frau Bürgermeisterin Trommer heute zur Eröffnung gekommen sind.

Liebe Mari, sehr geehrte Gäste,

es ist mir eine Ehre an dieser Stelle zur Eröffnung der Ausstellung „Beschriebenes“ mit Schrift und Buchkunst-Arbeiten von Mari Emily Bohley sprechen zu dürfen.

Was kommt ihnen in den Sinn, wenn sie an Beschriebenes denken?

Der Brief, den sie vor langer Zeit bekamen oder der Zettel, der am Kühlschrank klebt oder die reichlich verzierten Taufbriefe, die sich in der ständigen Ausstellung dieses schönen Museums befindet?

Oder denken sie, so wie ich gleich an eine ganze Büchersammlung, verbunden mit dem Gefühl eines leichten Schauers von Gänsehaut beim Betreten einer großen alten Bibliothek?

Ich hatte dieses Gefühl vor ein paar Wochen beim Besuch der historischen Stiftsbibliothek in Sankt Gallen. Dort lagern seit ca 1400 Jahren Schriftstücke und Bücher. Das Kernstück der Präsentation ist der Barocksaal, der mich in Glanz und Pracht auch an die Anna Amalia Bibliothek in Weimar erinnerte.

Warum überkommt mich an dieser Stelle so ein ehrfürchtiger Schauer??

Ob bewußt oder unbewußt, es ist das Zusammenwirken von jahrhunderte altem Wissen, von Historie und persönlichen Schicksalen genauso wie die Geschichte der Buchherstellung und Schriftkunst und letztendlich die Architektur, in die das alles eingebettet ist.

Wenn sie nun gedanklich auch in das Wesen und die Schätze solch eines Ortes versunken sind, möchte ich ihre Vorstellungen unterbrechen um zwei Teile aus diesem Kosmos heraus zu lösen; ich möchte die Schriftkunst und die Buchbinderei in ihr besonderes Blickfeld rücken.

Denn Schriftkunst und Buchbinden, das ist die Kunst und das ist das Handwerk, in denen auch die Arbeiten von Mari Emily Bohley ihren Ursprung haben und mit denen sie einen Bogen von den Schätzen der Vergangenheit in die Gegenwart spannt.

Als ich den Arbeiten von Mari Bohley zum ersten mal begegnet bin, kannten wir uns noch nicht persönlich.

Es war beim Kunstfestival ORNÖ im Jahr 2008 im alten, unsanierten Kraftwerk Mitte.

In einem Raum, den man sich unangenehmer kaum vorstellen kann, fensterlos, schlauchartig, schmutzig und feucht wurde die Frage gestellt: Was ist schön? In Kombination mit Fotografien von Susann Bürger, einer Klanginstallation und einer stimmigen Beleuchtung beantwortete Mari Bohley diese Frage auf unzähligen Papierquadraten, die im ganzen Raum von der Decke herabhängen, fast frei schwebten. Ich weiß nicht mehr, worin die Antworten bestanden, ich weiß nur noch, dass ich diese Installation als sehr schön empfand.

Ich habe schon viele Kunstwerke gesehen und einen Teil davon auch wieder vergessen, dieses ist mir in berührender Erinnerung geblieben.

Hochverdient wurde diese Installation mit dem PROREUM Kunstpreis 2008 ausgezeichnet.

Was ist schön? Mit dieser Frage beschäftigt sich auch die Kalligrafie. Sie wird definiert, als die Kunst des schönen Schreibens. Wenn sie nun an ihren Schönschreibe-Unterricht in der Schule denken, ist das nicht ganz falsch. Denn in der klassischen Kalligrafie gibt es zahlreiche Schriften, für die es genaue Vorgaben

für die Ausführung gibt. Als Teil unserer Kultur empfinde ich das als wichtig und erhaltenswert. Jede gute Kunst basiert auf handwerklichen und ästhetischen Grundlagen, die sich über die Jahrhunderte entwickelt haben.

Aber zu jeder Zeit darf man die Frage: Was ist schön? neu stellen und neu beantworten. Ob etwas als schön empfunden wird, hängt von der Beziehung ab, die zwischen dem Betrachter und dem Objekt entsteht. Mari Bohley sagt dazu : „Ein schön geschriebenes Wort erregt gefallen, aber ein Strich der von Freude, Wildheit, Aufregung, Sehnsucht, Suche und verwirrenden Gefühlen erzählt, kann viel länger faszinieren.“

In ihren Arbeiten gelingt es Mari Bohley genau von diesen Gefühlen zu erzählen. Dabei ist es meiner Meinung nach nur durch eigenes Erleben möglich, solch intensive Gefühle überzeugend in Kunstwerke einfließen zu lassen.

Wie können wir etwas erfahren von dem, was Mari Bohley erlebt hat? Ein paar wichtige Eckpunkte ihrer Biografie kann ich nennen, die Geschichten, die dahinter stehen, würden den zeitlichen Rahmen und das Anliegen einer Laudatio sprengen.

Mari Emily Bohley wuchs in Halle auf. Die Kindheit war geprägt von der oppositionellen Haltung des Elternhauses.

Die Zeit der politischen Wende in Deutschland war für Mari auch die Zeit der beruflichen Orientierung. Für die unangepasste Schülerin erschlossen sich nun neue Möglichkeiten. Sie holte das Abitur nach, bereiste bis dahin unerreichbare Regionen wie Marokko, Nepal, Tibet und Südamerika, studierte einige Semester Philosophie, Kunstgeschichte und Sozialpädagogik. Nach Jahren der Suche führte sie ihr Weg, eigentlich nur um die englische Sprache zu erlernen, nach London. Hier bot sich die Möglichkeit, Buchbinden und Kalligrafie zu studieren. Die Leidenschaft für das Buchbinden, die bei Mari schon in Kindertagen aufgekeimt war, führte nun letztendlich zur Entscheidung. Von 1996 bis 1999 studierte sie am Roehampton Institut in London unter Ewan Clayton und Jen Lindsay.

Für ihre weltoffene, tolerante und dabei stets kritische Lebenshaltung waren die Erfahrungen dieser Zeit sicher grundlegend. So können wir bei Mari Bohley von einem engen Zusammenhang von Biografie und künstlerischem Schaffen ausgehen, in den natürlich die weiterhin gesammelten guten, genauso wie schmerzlichen Erfahrungen fortlaufend einfließen. Ihre Aussage: „Ich zeige in meinen Arbeiten, wo ich gerade stehe.“, bedeutend gleichsam, dass es ein nicht abgeschlossener Prozess ist.

Aber noch einmal zurück:

Im Jahr 2000 eröffnete Mari in Dresden mit zwei Gleichgesinnten ein eigenes Atelier und die Laden Galerie BLUE CHILD in der Kunsthofpassage in der Dresdner Neustadt.

Obwohl ich nach meiner Begegnung mit der Kunst von Mari Bohley im Jahr 2008 den persönlichen Kontakt nicht bewußt gesucht habe, führten uns unsere Wege zwei Jahre später zusammen. Auf Initiative von Julia Eberth und Mari Bohley hatte sich in Dresden eine Gruppe von kalligrafieinteressierten Laien zusammen gefunden. Im Jahr 2010 stieß ich dazu und kam seitdem von der Faszination der Kalligrafie nicht mehr los. Das verdanke ich, genauso wie viele andere Kalligrafie-Begeisterte der engagierten Arbeit von Mari Bohley. In ihren eigenen Kursen, aber auch in Kursen, für die sie Dozenten aus ganz Deutschland, der Schweiz und Italien nach Dresden einlädt, vermittelt sie breitgefächerte kalligrafische Grundlagen und gibt auch ihre Begeisterung für das Buchbinden weiter. Das Vermitteln von Schriftkunst und Buchbindetechniken ist in der Gegenwart, in unserer digital bestimmten Zeit, ein eher seltenes Angebot. Die Teilnehmer der Kurse kommen aus allen Teilen Deutschlands, mitunter auch aus benachbarten Ländern. Somit bereitet Mari Bohley mit ihren Angeboten nicht nur den Kursteilnehmern Freude, sie leistet mit ihrer Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung des Kulturgutes Schrift und Buchkunst.

Schrift und Buchkunst, diese Kombination ist es, die Mari Bohley interessiert. Neben ihren Collagen sowie Objekten auf Holz oder Leinwand gehören ihre Buchobjekte zu einem wichtigen Teil ihres Schaffens. Auch hier bildet das solide erlernte Handwerk die Basis. Sie arbeitet mit Techniken, die sich kulturhistorisch weltweit entwickelt haben wie z.B. der koptischen Bindung genauso wie mit klassischen Techniken aus dem europäischen Raum bis hin zu dekorativen Bindungen der Gegenwart.

Ausschlaggebend und gleichzeitig wichtigste Inspiration für Ihre Arbeit ist das Material. Fundstücke vom Meeresstrand, morbide Papiere, Textausschnitte mit historischen Schriften und Objekte mit Spuren fremder Erinnerungen eröffnen Mari Bohley den Zugang zu ihren Arbeiten. Die Freude am Umgang mit diesen Materialien, gleichzeitig auch der Respekt vor der Geschichte dieser Fundstücke, wird in ihren Collagen und Buchobjekten sichtbar. Alte Papiere mit verfärbten Rändern und Buchseiten, die sich manchmal schon in der Auflösung befinden, werden behutsam fixiert. Zarte Papiere werden besonders auf den Collagen so geschichtet, dass sie durchscheinend bleiben und doch ein neues Ganzes bilden. Risse und Brüche machen deutlich, dass es sich oft nur um Fragmente handelt. Ergänzt Mari Bohley die Collage mit einer von ihr handgeschriebenen Schriftzeile, so ist diese oft nur skriptoral, das heißt, nicht lesbar. Alles Weitere ist der Phantasie des Betrachters überlassen.

Die verwendeten Materialien hatten schon ein Leben und bekommen nun durch das Arrangement von Mari Bohley, durch ihren Einsatz von warmen Farben, durch Akzente in Gold und sparsam gesetzte kalligrafische Elemente eine Wiedergeburt. Mit Prägungen, die zum Teil vergoldet werden oder gar gestickten Schriftzeilen nimmt Mari Bohley Techniken auf, die Buch- und Schriftobjekte schon vor Jahrhunderten zu wertvollen Einzelobjekten heraus hoben.

Den oft fragilen Arbeiten auf Papier gibt sie in ihren Buchobjekten eine starke Hülle. Geschützt zwischen kräftigen Stücken von Treibholz können die Seiten ruhen und ihre Geheimnisse bewahren.

Individualität und Einzigartigkeit spiegeln sich auch in den von Mari Bohley gestalteten Urnen wider. Denn vor dem Tod gab es ein Leben, ein Leben welches Spuren und Farben hinterlassen hat, die der Trauernde vielleicht auf den kunstvoll gestalteten Urnen wiederfindet oder die sich ein noch Lebender selbst für seinen Abschied von dieser Welt wünscht.

Der Kunst von Mari Bohley liegen, ihren eigenen Worten zu folge, Erfahrungen zugrunde, die sie nicht in Worte fassen kann. Etwas nicht mit Worten ausdrücken zu können, ist in der Kalligrafie schon fast etwas Paradoxes und doch überzeugen die Arbeiten von Mari Bohley davon, dass es sehr gut möglich ist.

Wenn die Arbeit ein Geheimnis bewahrt, empfindet Mari Bohley sie als schön.

Durch diese Schönheit bin ich auf die Künstlerin Mari Bohley aufmerksam geworden und habe heute meine Gedanken um das Thema der Schönheit in ihren Arbeiten kreisen lassen. Nun wünsche ich Ihnen viel Freude beim Entdecken.

Sabine Hänisch, April 2024